Ein Anwesen, das zum Tagungs- und Kulturzentrum wurde

Viel Lob für den Werdegang der Villa Garbald in Castasegna

Die Feier war einer kleinen Festgemeinde vorbehalten. Das Doppeljubiläum der Villa Garbald wurde mit etlichen gehaltvollen Reden begangen.

MARIE-CLAIRE JUR

Kein Jubiläum ohne Feier, keine Feier ohne Reden und Grussbotschaften. Das Doppeljubiläum von Villa Garbald/Denklabor Garbald wurde am Samstag in kleinem Kreis begangen, nicht mit einem öffentlichen Fest. Anwesend waren neben Medienleuten und Vertretern der Stiftung Fondazione Garbald auch regionale sowie kantonale Politiker und Behördenmitglieder sowie alle Kräfte, welche die Entwicklung der Villa Garbald in den letzten Jahren mitgeprägt haben.

Vreni Müller-Hemmi, Präsidentin der Fondazione Garbald, erwähnte und verdankte die «Geschenke», die sich die Stiftung zum Doppeljubiläum dank finanzieller Unterstützung Dritter hatte leisten können.

Der Bündner Staatsarchivar Reto Weiss, Verwalter des schriftlichen Garbald-Nachlasses, zeichnete ein bildhaftes Porträt der Garbald-Familie, vorab des Zollinspektors Agostino Garbald, der 50 Jahre lang in Castasegna seinen Dienst als Zolldirektor versah und erst mit 76 Jahren in den Ruhestand trat.

Cordula Seger, Germanistin und Kulturwissenschafterin, die sich mit dem Werk von Silvia Andrea, also der Frau von Agostino Garbald, auseinandergesetzt hatte, brachte dem Publikum die zwei Persönlichkeiten näher, die in dieser starken Frau steckten. Einer Frau, die einerseits als Hausfrau und Mutter ein einfaches Leben in einem kleinen Bergeller Dorf fristete, andererseits mit ihrem Mann eine «Partnerschaft auf Augenhöhe lebte» und im Schreiben von Romanen, Erzählungen und Briefen eine intellektuelle und kreative Existenz hatte. Beat Stutzer, der ehemalige Direktor des Bündner Kunstmuseums, welcher die Andrea-Garbald-Monografie verfasst hat, ging auf das Werk eines Fotografen ein, der aufgrund seines Piktorialismus von der Bergeller Bevölkerung missverstanden wurde und als Urheber des berühmtesten Fotos von Alberto Giacomettis Familie verkannt blieb. Sonja Hildebrand, Professorin für Architektur an der Università della Svizzera Italiana, schliesslich ging auf die Persönlichkeit und den Werdegang von Gottfried Semper ein. Ein Architekt, der sich durch eine unkonventionelle, offene Lebensart auszeichnete, aber auch durch verschiedene architektonische Geniestreiche wie die Semper-Oper in Dresden.

Nach den Fachreferaten kamen die politischen Jubiläumsworte. Anna Giacometti, Präsidentin der Gemeinde Bregaglia, erinnerte sich an ihre Kindheit, als ihr die zerfallende Villa Garbald Angst einflösste und freute sich zugleich an der Bedeutung, welche dieses Haus inzwischen für das Tal erlangt hat. Regierungsrat Christian Rathgeb lobte die Villa Garbald als gutes Beispiel dafür, dass wichtige Kulturimpulse auch aus der Peripherie heraus kommen können und dass das Bergell auch in anderen Lebensbereichen seine Entwicklung schon in früheren Zeiten eigenständig und innovativ an die Hand genommen hat.

Schliesslich wurde die vom Bergeller Männerchor umrahmte Feier noch mit einem kleinen Akt besiegelt, in dem das Architektenpaar Miller-Maranta seine Auszeichnung für «Gutes Bauen Graubünden 2013», einen metallenen Bohlen, beim Eingang zur Villa anbrachte.

Spezielle Anlässe im Jahr des Doppeljubiläums

Ausstellung zum fotografischen Werk von Andrea Garbald in der Ciäsa Granda von Stampa, vom 1. Juni bis 20. Oktober.

Installation in der Villa Garbald zu Andrea Garbald, vom 1. Juni bis 20. Oktober. Öffentliche Tagung vom 8. bis 10. September in der Villa Garbald zum Thema «Happy Birthday Semper, die Villa Garbald und die Zukunft der Semper-Forschung». (ep)

Quintus Miller und Paola Maranta beim Anbringen der Auszeichnung.

Festakt im Freien auf dem Gelände der Villa Garbald. Fotos: Marie-Claire Jur

«Die Villa Garbald ist jetzt im Tal verankert»

Die Präsidentin der Garbald-Stiftung zeigt sich zufrieden mit der bisherigen Entwicklung

Vreni Müller-Hemmi ist die amtierende Präsidentin der Fondazione Garbald. Mit ihr hat die «Engadiner Post» die zehn letzten Jahre der Villa Garbald Revue passieren lassen: Eine Bergeller Erfolgsgeschichte mit grenzübergreifender Ausstrahlung.

MARIE-CLAIRE JUR

«Engadiner Post»: Vor zehn Jahren wurde die renovierte Villa Garbald samt dem Neubau «Roccolo» als «Denklabor Villa Garbald» der ETH eröffnet. Wie hat sich dieser Ort der beschaulichen wissenschaftlichen Tagungen seither entwickelt?

Vreni Müller-Hemmi: Wir sind immer noch ein Raum, wo sich Gruppen treffen und zurückziehen, um über ausgesuchte Themen und zukunftsweisende Strategien nachzudenken und zu diskutieren, im wissenschaftlichen Bereich oder im unternehmerischen. Anders als vor zehn Jahren ist der Betrieb aber nicht mehr ausschliesslich auf die ETH ausgerichtet. Ich trat 2006 dem Stiftungsrat bei und übernahm 2008 das Präsidium. In diese Zeit fällt der Entschluss, die Villa Garbald einem breiteren Publikum zu öffnen. Vertreter anderer Hochschulen kommen seither auch für Retraiten hierher, vereinzelt aus dem Ausland. Der Ort ist besonders bei Architekten beliebt. Das hat natürlich mit Gottfried Semper, dem Erbauer der Villa Garbald, zu tun, aber auch mit Quintus Miller und Paola Maranta, die den Neubau konzipierten. Und mittlerweile halten immer mehr Firmen hier ihre Klausuren ab.

EP: Der Elfenbeinturm hat sich also geöffnet…

Müller-Hemmi: …ein Elfenbeinturm war das Denklabor nie, weil hier von Anfang an auch öffentliche Veranstaltungen stattfanden, aber das Angebot wurde nach einer ersten Aufbauzeit deutlich ausgebaut. Dies entsprach ja auch unserem Stiftungsauftrag, nämlich für die Bevölkerung im Bereich Kultur und Bildung tätig zu sein. Seit fünf Jahren läuft beispielsweise unsere Filmreihe. Vier bis fünf Filme, die alle im Winter gezeigt werden und von dreissig, vierzig Leuten besucht werden, wenn im Bergell nichts läuft. Diese Vorführungen werden so sehr geschätzt, dass wir vorletzten Winter angefragt wurden, die gleiche Filmreihe auch in Casaccia zu zeigen.

EP: …neben dieser Filmreihe gibt es aber auch Diskussionsrunden, Referate, Ausstellungen…

Müller-Hemmi: …genau. Wir haben in den vergangenen Jahren verschiedene Partnerschaften aufgebaut, beispielsweise mit der Pro Grigioni Italiano oder mit dem Institut für Kulturforschung Graubünden. Das Bündner Kunstmuseum war von Anfang an mit im Boot. Diese Partnerschaften sind eines der Erfolgsrezepte. Mit zur Öffnung tragen aber auch die regelmässigen Führungen durch die Villa Garbald bei.

EP: Wie hat sich die Zusammenarbeit mit der Gemeinde und der Società culturale di Bregaglia entwickelt?

Müller-Hemmi: Dieses Verhältnis war von Anfang an wichtig. Die Società hatte ja immer auch einen Sitz im Stiftungsrat. Und mit dem Zustandekommen der Fusionsgemeinde Bregaglia haben wir eine weitere Partnerschaft institutionalisieren können. Die Gemeinde leistet uns einen jährlichen Fixbetrag an unser öffentliches Veranstaltungsangebot. Dank all diesen Partnerschaften ist die Villa Garbald also inzwischen zu einem Begegnungszentrum der Einheimischen geworden und im Tal verankert. Auch volkswirtschaftlich haben wir an Bedeutung gewonnen. Wir beschäftigen zwei fest angestellte Personen und drei Teilzeitangestellte. Letztes Jahr konnten wir mit 1300 Übernachtungen unser bisher bestes Logiernächte-Ergebnis verzeichnen. Das ist wichtig für den Betrieb der Villa Garbald, denn wir sind eine mittellose Stiftung. Zudem sind wir auf Drittmittel angewiesen. In diesem Kontext darf die Unterstützung durch den Kanton und die Graubündner Kantonalbank mit ihrem Startbeitrag an den Garbald-Fonds nicht unerwähnt bleiben.

Hat wesentlich mitgeholfen, die Villa Garbald für eine breitere Öffentlichkeit zu öffnen: Vreni Müller-Hemmi. Foto: Marc van Swoll/Fondazione Garbald

EP: War nicht von Anfang an klar, dass die Villa Garbald vom Konzept her gesehen Erfolg haben würde?

Müller-Hemmi: Selbstverständlich war das nicht. Anfänglich hatte der Stiftungsrat noch Bedenken, dass das Denklabor Villa Garbald sich überhaupt als Ort für Retraiten behaupten könne – immerhin braucht man von Zürich einen halben Tag bis nach Castasegna. Doch diese Befürchtungen haben sich nicht bewahrheitet. Obwohl für die Universitäten nördlich der Alpen peripher gelegen, schätzen unsere Gäste die Abgeschiedenheit des Denklabors und nutzen sie, samt der Anfahrt, als Chance abzuschalten, den Kopf frei zu machen und im Bergtal neue Kraft und frische Ideen zu finden. Neben der Mund-zu-Mund-Propaganda hat da sicher auch die Berichterstattung in den Medien zum steigenden Bekanntheitsgrad beigetragen.

EP: Welche Ziele oder Visionen hegt der Stiftungsrat für die nähere Zukunft?

Müller-Hemmi: Wir verfolgen weiterhin unseren Auftrag gemäss dem eingeschlagenen Kurs, tragen also dem Erbe Garbald Sorge und machen dieses öffentlich zugänglich. Die gut zweitausend Bände der Hausbibliothek sind zwar jetzt geordnet, doch restauriert sind sie damit noch nicht. Diese Arbeit steht als nächstes an.